

Bürgerbrief zum Thema: „Kontextualisierung (Lacan und Derrida)“
Hamburg, den 16.01.2014
Von Franz Witsch

Liebe FreundeInnen des politischen Engagements,

zunächst möchte ich allen treuen Bürgerbrief-LeserInnen ein möglichst angenehmes neues Jahr wünschen, - in der Hoffnung, dass wir sozial und ökonomisch vielleicht doch nicht so "hart" aufschlagen, wie ich es meinen Texten zufolge für fast unvermeidlich halte. Vor allem in den südeuropäischen Ländern bekommen die Menschen schon seit Jahren die ganze Härte der ökonomischen Wirklichkeit zu spüren, die, wie ich meine, uns allen noch bevor steht. Hartz-IV ist nur ein kleiner Vorgeschmack dessen, was uns erwartet.

Wie dem auch sei. Die nächsten Bürgerbriefe zum Thema "Kontextualisierung" sind angedacht und in Vorbereitung.

"Kontextualisierung" ist ein Begriff, der von Klaus-Jürgen Bruder zumindest mitgeprägt und verwendet wurde - vornehmlich in seiner Aufsatzsammlung "Subjektivität und Postmoderne" - und bedeutet für mich so viel wie "Verbindungen herstellen". Das darf man sich ganz konkret vorstellen im Sinne interaktiver Bemühungen. Ist das etwa ein Problem? Ich denke ja.

Es geht, abstrakt gesprochen, um die Verbindung zwischen Subjekt und sozialer Struktur (in der Subjekte unmittelbar miteinander verkehren) auf der einen Seite und gesellschaftlichen Kontext auf der anderen Seite.

Jene Verbindung möchte ich einer Verarbeitung im (psycho-)analytischen Kontext, sprich: auf einer konkreten Ebene, zugänglich machen; das setzt auf der abstrakten Ebene einen klaren begrifflichen Schnitt zwischen Subjekt (sozialer Struktur) und gesellschaftlichen Kontext voraus.

Wer erlauben möchte, was ich damit meine, lese am besten den Text "Sozialintegration und Lernen". Es ist ein Vortrag, den ich auf der Jahrestagung der NGfP (Neue Gesellschaft für Psychologie) in Berlin im März 2013 gehalten habe, in dem ich mich sozusagen um eine sozial-begriffliche Axiomatik bemühe, die, so hoffe ich, meine Bücher und Texte zureichend zu tragen vermag. Eine solche Axiomatik gibt es - ausformuliert - weder in der Sozialtheorie noch in der psychoanalytischen Forschung. Sie ist im Kapitel "Begriffliche Grundlagen" des 1. Teils von "Die Politisierung des Bürgers" ausführlicher formuliert.

Die Folgen einer begrifflichen Ineinssetzung von sozialer Struktur und Gesellschaft sind gravierend: weder die Sozialtheorie noch die Psychoanalyse vermögen den gesellschaftlichen Kontext zureichend kritisch zu berühren. Das heißt: eine Gesellschaftskritik, die ihren Namen verdient, findet nicht statt.

Mehr noch: ohne Gesellschaftskritik können psychoanalytische Bemühungen im Interesse von Analytiker und Analysand nicht nachhaltig erfolgreich sein - der Analysand mag sich noch so wohl fühlen mit seinem Therapeuten. Allein nur "sich (mal) wohl fühlen" trägt nicht weit.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf das Buch "Das entfremdete Subjekt" von Chr. Bialluch hinweisen, das mir einen Zugang zu Lacan und Derrida verschafft hat. Einen Zugang, der, so hoffe ich, meinen zukünftigen Text hinreichend trägt. Ob mir das gelingt, müssen andere beurteilen, die von der Materie mehr verstehen als ich. Bialluch jedenfalls

scheint mir ein Experte auf seinem Gebiet zu sein. Sein Buch wäre eine gute Pflichtlektüre für jeden angehenden Analytiker.

Unbenommen davon bin ich mit der Ausrichtung des Buches, es ist eine Dissertation, nicht einverstanden. Es hat mir Lacan und Derrida näher gebracht, wohl wahr, aber mit dem Ergebnis, dass ich beide Analytiker, Derrida als Theoretiker, Lacan dazu mit praktisch-analytischer Erfahrung mit Analysanden, noch mehr ablehne als zuvor. Vorher war ich skeptisch. Nunmehr lehne ich sie hoffentlich mit guten Gründen ab.

Ich bin gleichwohl weiterhin der Meinung, dass Lacan/Derrida, v.a. aber Bialluchs Buch zu inspirieren vermögen. Das verpflichtet um so mehr zu einer möglichst genauen und seriös begründeten Kritik, der man natürlich widersprechen darf, die aber weit entfernt ist, die Autoren als Mensch herabsetzen zu wollen. Natürlich: Kritik kann weh tun, vielleicht gar Beziehungen belasten. Erzeugte sie indes nur gute Gefühle, würde man als Kritiker sehr wahrscheinlich etwas falsch gemacht haben.

In diesem Sinne

herzliche Grüße

Franz Witsch

www.film-und-politik.de